

Christiana Ngozi Idika DMMM

## *Joie de vivre* in Kulturen der Hoffnung

◆ Dieser Beitrag erschließt den Begriff der Freude, indem er ihn mit dem Begriff der Hoffnung verknüpft. Ausgangspunkt ist die „*joie de vivre*“, jene Lebensfreude, mit der die afrikanischen Bischöfe ihren Kontinent charakterisieren. Es werden verschiedene Facetten der Freude im afrikanischen Denken vorgestellt. Die Spannung – oder, wie die Autorin sagt, das Gleichgewicht – zwischen der Sehnsucht nach Vollkommenheit und Fülle des Lebens einerseits und dem Wissen um die Vergeblichkeit und die Un erreichbarkeit der Vollkommenheit andererseits hilft, die Hoffnung und die für Afrika kennzeichnende Verbindung von Hoffnung und Freude zu verstehen. Und diese Verbindung hilft dann wiederum zu verstehen, was Menschen in Afrika trotz Schmerz und Leid, trotz erdrückender Armut, die sie nicht selten ihrer Zukunft beraubt, Freude am Leben haben lässt. (Redaktion)

### 1 Einleitung

*Joie de vivre* ist der französische Begriff, der in *Africae munus* (AM 9)<sup>1</sup> verwendet wird, um Afrika zu charakterisieren. Übersetzt man ihn ins Deutsche, so kann man ihn mit „Lebensfreude“ oder „Freude am Leben“ wiedergeben, zwei Begriffe, die jedoch, wenn man sie interpretiert, unterschiedliche Bedeutungen haben. Zur Lebensfreude gehört in hohem Maße, einen Grund zu finden, um zu leben. Freude scheint als ein Grund neben anderen für das Leben zu stehen. Sie bedeutet jedoch mehr, wenn man auf jene Teile der Welt hinsieht, in denen Menschen Selbstmord begehen, wenn sie keinen Grund zum Le-

ben finden. Dieses Verständnis knüpft an die zweite Übersetzung, die Freude am Leben, an, die ihrerseits den Wert des Lebens hervorhebt, wobei die Freude das Leben qualifiziert. In beiden Fällen scheint ein zentraler Punkt, dass die Erfahrung der Freude in den afrikanischen religiösen soziokulturellen Kontexten in gewisser Weise mit dem Leben verbunden ist.

Was ist also die Lebensfreude bzw. was ist die Freude am Leben im afrikanischen Existenzraum? Mit den Worten von Jürgen Moltmann kann man auch fragen, wie es Freude in einer Welt geben kann, die von Depression und Folter heimgesucht wird?<sup>2</sup> Oder, genauer gesagt, wie kann es in Afrika Freude geben, wenn Kinder hungern?<sup>3</sup> In

<sup>1</sup> [https://www.vatican.va/content/benedict-xvi/de/apost\\_exhortations/documents/hf\\_ben-xvi\\_exh\\_20111119\\_africae-munus.html](https://www.vatican.va/content/benedict-xvi/de/apost_exhortations/documents/hf_ben-xvi_exh_20111119_africae-munus.html) [Abruf: 08.06.2022].

<sup>2</sup> Jürgen Moltmann, *Christianity: A Religion of Joy*, in: Miroslav Volf/Justin E. Crisp (Hg.), *Joy and Human Flourishing. Essays on Theology, Culture and the Good Life*, Minneapolis MN 2015, 2; online: [https://www.up.ac.za/media/shared/12/ZP\\_Files/prof-j-moltmann-christianity-a-religion-of-joy.zp123656.pdf](https://www.up.ac.za/media/shared/12/ZP_Files/prof-j-moltmann-christianity-a-religion-of-joy.zp123656.pdf) [Abruf: 08.06.2022].

<sup>3</sup> Jürgen Moltmann, *Theology and Joy*, London 1973, 26 f.

„*Jabulani Africa*“ schlägt Uchenna Anyanwu vor, dass Moltmanns Frage angesichts der erschreckenden menschlichen Bedingungen im spezifischen afrikanischen Kontext umformuliert werden könnte als eine Frage nach der Grundlage der Freude und nicht nach dem Wie der Freude in Afrika.<sup>4</sup> Um die Lebensfreude im afrikanischen Kontext zu erforschen, wird dieser Artikel den Weg von Anyanwu beschreiten und die Grundlage für diese Freude untersuchen. *Joie de vivre* in einer Kultur der Hoffnung weist auf eine organische Verbindung oder einen Zusammenhang zwischen Hoffnung und Freude hin. In diesem Artikel wird behauptet, dass die *joie de vivre* in der Hoffnung liegt und folglich gefragt, was es bedeutet, dass die Freude in der Hoffnung liegt. Aus dem Versuch, die in dieser Einleitung dargelegten Ideen weiterzuentwickeln, ergibt sich folgende Gliederung: Im ersten Abschnitt wird das Konzept der Freude im Allgemeinen und speziell in Studien, die in einem afrikanischen Kontext durchgeführt wurden, untersucht. Mit anderen Worten: Was ist Freude? Es folgen Überlegungen zur Hoffnung als Quelle der Lebensfreude, was ein tiefes Verständnis der existenziellen und sozialen Bedingungen der Völker Afrikas voraussetzt, die dennoch lachen und fröhlich sind. Der letzte Abschnitt ist ein kritischer Überblick über diese Behauptungen von Hoffnung und Freude angesichts verzweifelter Lebenssituationen. Der Artikel schließt mit einigen Bemerkungen.

## 2 Die Gesichter der Freude

Die Gesichter der Freude betreffen die Herausforderungen, denen man bei dem Ver-

such, Freude zu definieren, begegnet. Eine solche Definition aber erfordert mehr als eine Beschreibung der Erfahrung von Freude. Sie verlangt auch eine Analyse der kognitiven Konstruktion von Freude. Eine solche in kulturellen Kontexten, die als hoffnungsvoll bezeichnet werden, zu unternehmen ist eine große Aufgabe. Abgesehen von den Texten afrikanischer Philosophen, Theologen, Soziologen und Wirtschaftswissenschaftler zum Thema Glück gibt es nur wenig oder gar keine Literatur, die sich mit dieser Thematik befasst hat. Freude und Hoffnung sind oft abstrakte Begriffe, die sich einer klaren Definition entziehen. Man kann nur damit enden, dass man aufzeigt, was es bedeutet, Hoffnung zu haben oder Freude zu erleben. Das ist eine Aufgabe, denn Freude ist vermutlich eher eine individuelle als eine gemeinschaftliche Erfahrung. Im vorliegenden Kontext ist das Prinzip des afrikanischen Humanismus jedoch gemeinschaftsorientiert, was häufig die Frage nach dem Platz des Individuums oder des Selbst in einem solchen Rahmen aufwirft. Vor allem die Untersuchung der Freude in einer Kultur der Hoffnung, wie sie für Afrika charakteristisch ist, ist von Paradoxie und Ironie geprägt. Was aber ist Freude im afrikanischen Denken? Bedeutet Freude in Afrika etwas anderes als in Europa? Ist Freude ein flüchtiges Gefühl, ein vorübergehender Gemütszustand oder eine dauerhafte Lebenseinstellung? Ist ein freudiges Leben ein sinnvolles Leben voller Zufriedenheit und Befriedigung? Ist Lachen und Jubeln gleichbedeutend mit Freude, wie Moltmann zu behaupten scheint? Ist ein freudiges Leben dasselbe wie ein glückliches Leben? Diese Fragen deuten darauf hin, dass

<sup>4</sup> Uchenna D. Anyanwu, *Jabulani Africa! – Joy in the Church in Africa*, in: *International Journal of Pentecostal Missiology* 7:1 (2020), 118–141.

Freude mit Glück, einem nach außen gezeigten Lachen und einem sinnvollen Leben gleichgesetzt werden kann. Freude wird als etwas Inneres und nicht als etwas Äußeres erlebt.

Ein sicherer Ansatzpunkt für den Versuch, Freude zu definieren, ist der Begriff *Joie de vivre*, bei dem Lebensfreude und Freude am Leben den Ausgangspunkt für das Gespräch bilden. Hier steht die Freude nicht im luftleeren Raum, sondern es handelt sich um Freude an etwas. Das, was Freude, Leben und Lebendigkeit qualifiziert, dient als Grundlage für eine Definition. Die Lebensfreude verweist auch auf die Sinnhaftigkeit im/von Leben. Einige afrikanische Gelehrte unterscheiden kategorial zwischen dem Sinn im Leben und dem Sinn des Lebens. In einem ersten Schritt sollen diese Unterscheidungen herausgearbeitet werden, um dann die Beziehung zwischen Lebensfreude/Lebenslust und Sinnhaftigkeit im/von Leben zu betrachten.

Der Begriff „Sinn“ in gegenwärtigen afrikanischen Reflexionen unterscheidet sich nicht von dem von Arjan Markus vorgeschlagenen Begriff „Sinn“ als kohärentem Ganzen, „Sinn“ als Zweck und Wert.<sup>5</sup> Danach bezeichnet der Sinn des Lebens „eine allgemeine Auffassung darüber, was das Leben eines Menschen sinnvoll macht. [...] ‚Sinn des Lebens‘ beinhaltet Urteile über den Sinn des Lebens eines Individuums, als Ganzes betrachtet.“<sup>6</sup> Solche Fälle sind offensichtlich, wenn Menschen über Verstor-

bene, Heilige und beliebte Personen sprechen. Der Sinn im Leben ist „eine Untersuchung der Ziele oder Mittel, die das Leben eines bestimmten Individuums zu einem bestimmten Zeitpunkt sinnvoll machen – vor allem, wenn man es streng auf den Zeitraum bezieht, in dem das Individuum lebt.“<sup>7</sup> Sinn im Leben wird in solchen Momenten konstruiert, in denen Individuen Ereignisse, die ihnen und ihrer Umgebung widerfahren, hinterfragen und nach einer tieferen Bedeutung suchen. Aribiah Attoe fasste die verschiedenen Ansätze zum Begriff der ‚Sinnhaftigkeit im/von‘ im afrikanischen Denken in vier theoretischen Rahmen zusammen. Dazu gehören Überlegungen, die sich auf den göttlichen Zweck, die Lebenskraft, die Gemeinschaft und die Trosttheorie konzentrieren.<sup>8</sup> Auf diese theoretischen Rahmen hier einzugehen würde den den Umfang des Beitrags sprengen.

Der Sinn ‚im/von‘ Leben dieser Theorien ist jedoch in gewisser Weise miteinander verbunden. In diesem Sinne stellt das Individuum den Konvergenzpunkt dar. Selbst wenn es einen Zweck für die menschliche Existenz gibt, wird jeder Einzelne als Individuum zu diesem Ziel hingezogen. Die Erfüllung des eigenen inneren Wesens durch ethisch aufbauendes Handeln oder „die Ausübung von Tätigkeiten, die die schöpferische Kraft und Produktivität eines Individuums zum Ausdruck bringen“<sup>9</sup>, ist ebenfalls auf das Individuum bezogen. Im Rahmen der Ge-

<sup>5</sup> Arjan Markus, *Assessing Views of Life: Eine subjektive Angelegenheit*, in: Joshua W. Seachris (Hg.), *Exploring the Meaning of Life. An Anthology and Guide*, Chichester 2012, 95–112.

<sup>6</sup> Aribiah D. Attoe, *A systematic account of African conceptions of the meaning of/in life*, in: *South African Journal of Philosophy* 39/2 (2020), 127–139, hier: 127; online: <https://doi.org/10.1080/02580136.2020.1771822> [Abruf: 09.06.2022].

<sup>7</sup> Ebd., 127.

<sup>8</sup> Ebd., 128.

<sup>9</sup> Noah Dzobo, *Values in a Changing Society: Man, Ancestors, and God*, in: Kwasi Wiredu / Kwame Gyekye (Hg.), *Person and Community: Ghanaian Philosophical Studies I*, Washington D. C. 1992, 223–242. The Council for Research in Values and Philosophy.

meinschaft als Sinnquelle, einem Kontext, in dem „Ich bin, weil wir sind“ das Prinzip der Koexistenz ist, ist das „Ich“ im „Wir“ eine bewusst integrierende Person, die die anderen Individuen in der Gemeinschaft als Quelle ihres eigenen Gedeihens schätzt. Diese drei sind in der Tat nur verschiedene Ebenen der Sinnhaftigkeit im/ des Lebens, die Suche danach ist eine ständige Sehnsucht nach Vollkommenheit. Nach Ada Agada ist die Sehnsucht nach Vollkommenheit ein wesentlicher Bestandteil eines sinnvollen Lebens. Obwohl die Vollkommenheit unerreichbar ist, ist die Sehnsucht tröstlich und sorgt für die richtige Stimmung, um die Freude am Dasein auszugleichen. Für Agada liegt die Sinnhaftigkeit in der Freude am Dasein, die die Freiheit voraussetzt, und im Bewusstsein der Traurigkeit, der Vergeblichkeit und des Pessimismus, die sich aus dem Wissen ergeben, dass diese Freiheit unerreichbar ist.<sup>10</sup> *Joie de vivre*, Lebenslust oder Lebensfreude bedeutet also, den Sinn des Daseins zu finden und nicht nur die momentanen Annehmlichkeiten. Für afrikanische Theoretiker wie Thaddeus Metz<sup>11</sup>, Aribiah Attoe<sup>12</sup>, Yolanda Mlung-

wana,<sup>13</sup> Monday Igbafen<sup>14</sup>, Henry Mason<sup>15</sup> und Munyaradzi Maware<sup>16</sup> bedeutet es, die eigene Lebenskraft, Kreativität und Produktivität zu steigern. Lebensfreude ist mehr als ein flüchtiger emotionaler Ausbruch von Lachen. Sie entsteht, wenn der Sinn des Lebens in Gemeinschaft und Solidarität gefunden wird. Und schließlich ist der Sinn des Lebens mit dem Streben und der Sehnsucht nach Vollkommenheit verbunden, einer Vollkommenheit, die darin begründet ist, dass das menschliche Leben ein Paradoxon ist, eine Mischung aus Vollkommenheit und Unvollkommenheit, die jedoch in einem ausgewogenen Verhältnis zueinander stehen. Jürgen Moltmann dürfte also Recht haben, wenn er sagt: „Joy is the power to live, love, and have creative initiative. Joy awakens all our senses, energizing mind and body.“<sup>17</sup> Die Charakterisierung Afrikas als ein Land, das seine Lebensfreude trotz der vorherrschenden menschlichen Ereignisse, die Afrika zur Verzweiflung bringen wollen, bewahrt, macht in dieser Hinsicht mehr Sinn. Der Artikel wird diese Charakterisierung Afrikas nun auf diese Weise betrachten.

<sup>10</sup> Ada Agada, *Existence and Consolation: Reinventing Ontology, Gnosis and Values in African Philosophy*, Saint Paul 2015.

<sup>11</sup> Thaddeus Metz, *African Theories of Meaning in Life: A critical assessment*, in: *South African Journal of Philosophy* 39/2 (2020), 113–126; online: <https://doi.org/10.1080/02580136.2020.1770429> [Abruf: 08.06.2022].

<sup>12</sup> Aribiah D. Attoe, *A systematic account of African conceptions of the meaning of/in life* (s. Anm. 5), 128.

<sup>13</sup> Yolanda Mlungwana, *An African approach to the meaning of life*, in: ebd., 153–165; online: <https://doi.org/10.1080/02580136.2020.1771824> [Abruf: 08.06.2022].

<sup>14</sup> Monday Igbafen, *Human Life and the Question of Meaning in African Existentialism*, in: Isaac E. Ukpokolo (Hg.), *Themes, Issues and Problems in African Philosophy*, New York 2017, 237–254; online: [https://doi.org/10.1007/978-3-319-40796-8\\_16](https://doi.org/10.1007/978-3-319-40796-8_16) [Abruf: 08.06.2022].

<sup>15</sup> Henry D. Mason, *Meaning in Life within an African Context. A Mixed Method Study*, in: *Journal of Psychology in Africa* 23/4 (2013), 635–638; online: <https://doi.org/10.1080/14330237.2013.10820679> [Abruf: 08.06.2022].

<sup>16</sup> Munyaradzi Mawere, *On Pursuit of the Purpose of Life: The Shona Metaphysical Perspective*, in: *Journal of Pan African Studies* 3/6 (2010), 269–284.

<sup>17</sup> Jürgen Moltmann, *Christianity: A Religion of Joy* (s. Anm. 2), 2.

### 3 Hoffnung, die Freude bringt, und die Lebensfreude

*Africae munus* erkannte an, dass Afrika „trotz der großen Pandemien wie Malaria, Aids, Tuberkulose und andere, die seine Bevölkerung dezimieren und die die Medizin immer wirksamer auszurotten versucht, seine *joie de vivre*“ bewahrt hat (AM 9). Das in *Africae munus* beschriebene Afrika bewahrt nicht nur seine Lebensfreude, sondern Benedikt XVI. charakterisiert Afrika auch als „geistliche ‚Lunge‘ für eine Menschheit, die sich in einer Krise des Glaubens und der Hoffnung befindet“ (AM 13). Dennoch beklagt er gleichzeitig die „chronische Armut seiner Bevölkerungen, die Opfer von Ausbeutung und örtlicher wie fremder Veruntreuungen sind“, ebenso „schockiert der Überfluß mancher Gruppen das menschliche Gewissen“ (AM 79). Dies zeigt nicht, dass sich die existenzielle Lage und die verzweifelte Situation verbessert haben. Dennoch bleibt sie als hoffnungsvoll charakterisiert. Woher kommt also diese Hoffnung, welche die Lebensfreude trägt? Dafür ist es notwendig, die Theologie der Hoffnung als solche zu betrachten.

Die christliche Theologie der Hoffnung ist eschatologisch geprägt. Sie ist eine Hoffnung auf das Kommen des Reiches Gottes, die Hoffnung auf Gott oder das ewige Leben. Während diese jedoch also auf die Eschatologie ausgerichtet bleibt, bezieht sich die christliche Hoffnung in Afri-

ka auf die existenzielle Situation der Menschen in ihrem gewöhnlichen Alltagsleben. Im Bericht von Global Finance aus dem Jahr 2021 standen die afrikanischen Länder an der Spitze der Liste der ärmsten Länder der Welt.<sup>18</sup> Sowohl innerhalb als auch außerhalb Afrikas wurde wiederholt festgestellt, dass es in den afrikanischen Ländern anhaltende menschliche Ereignisse wie Ungerechtigkeit, Unterdrückung, Schmerz, Armut, Leid, Gewalt, Krieg, beklagenswerte Wirtschaft und Wirtschaftspolitik, schlechte Regierungsführung und Ausbeutung verschiedener Arten und Ebenen gibt, die die Menschen dort zur Verzweiflung treiben (*Ecclesia Africa, Africae munus*).

Nichtsdestotrotz bekräftigt die Zweite Afrikanische Synode wiederholt, dass Afrika nicht hilflos ist.<sup>19</sup> Darüber hinaus stellte Anyanwu in „*Jabulani Africa*“ fest, dass die Afrikaner „Widerstandskraft gegen verzweifelte Kräfte, alle Kräfte der Verzweiflung“<sup>20</sup> zeigen, Worte von Willie Jennings verwendend. Anyanwu zufolge: „hope keeps the Africans alive.“<sup>21</sup> Die Freude konkretisiert sich in der Hoffnung, dass es gut wird, *nkeiruka, echi ga abu echi oma*, dass die Zukunft etwas Besseres bereithält, was mit der Theologie von Thomas von Aquin übereinstimmt, wonach Hoffnung ein Wunsch nach der Zukunft ist. In dieser Hoffnung wird die Lebensfreude geboren. Anyanwu befragte junge christliche Gläubige, was ihre Freude inmitten der für afrikanische Länder charakteristischen Nöte begründet. Das Thema Hoffnung spielte in

<sup>18</sup> Luca Ventura, Poorest Countries in the World 2021, in: Global Finance: Global Data; online: <https://www.gfmag.com/global-data/economic-data/the-poorest-countries-in-the-world?page=12> [Abruf: 08.06.2022].

<sup>19</sup> Message to the People of God of Special Assembly for Africa of the Synod of Bishops, ‚Courage! Get on Your Feet, Continent of Africa‘ Nr. 42; online: [https://www.vatican.va/roman\\_curia/synod/documents/rc\\_synod\\_doc\\_20091023\\_message-synod\\_en.html](https://www.vatican.va/roman_curia/synod/documents/rc_synod_doc_20091023_message-synod_en.html) [Abruf 08.06.2022].

<sup>20</sup> Willie Jennings zitiert nach: Uchenna D. Anyanwu, *Jabulani Africa!* (s. Anm. 4), 121.

<sup>21</sup> Uchenna D. Anyanwu, *Jabulani Africa!* (s. Anm. 4), 121.

den Antworten, die er erhielt, eine wichtige Rolle. Einer der Befragten sagte:

„We [African followers of Jesus] are a very hopeful people. I guess that's why we often say 'It is well' when everything around us doesn't look or seem well. We are very optimistic and believe in God's supernatural intervention. We have either experienced His intervention in the past or heard of someone who did. In our African worldview, the natural and supernatural are very closely intertwined. So the belief that God will intervene brings us hope and joy.“<sup>22</sup>

Optimismus unterstreicht die Hoffnung, und die Afrikaner sind sehr optimistisch. Das Weltwirtschaftsforum stellte 2014 fest, dass die afrikanischen Länder südlich der Sahara die optimistischste Region seien, und der World Happiness Report von 2017 zeigte, dass die Afrikaner trotz des „Glücksdefizits“ ein weltweit „außergewöhnliches“ Maß an Optimismus und Widerstandsfähigkeit aufweisen.<sup>23</sup> Die letzte Zeile bekräftigt, dass Gott immer eingreifen wird, gleichgültig in welcher Situation; er bringt Hoffnung und Freude. Religion ist besonders zentral für die Afrikaner. John Mbiti behauptet, Afrikaner seien notorisch religiös. Es sei darauf hingewiesen, dass Religiosität mehr ist als die christliche Religion. Im christlichen Kontext „glauben die afrikanischen Christen, dass Gott in ihren langen Nächten und dunklen Tagen des Leidens und der Ungewissheit über die Zukunft eingreifen kann“<sup>24</sup>. Ausdrücke wie „Es ist gut“, „Es wird gut und besser“, „Alles ist gut“, „Gott ist treu“

usw. sind bei den meisten Afrikanern gängige Redewendungen. Gesprochene Worte haben eine große Kraft. Die einfache Verkündigung und Bestätigung dieser Ausdrücke geben dauerhafte emotionale Energie und psychologische Stärke, um in einer verzweiferten Situation mit Freude zu leben. In derselben von Anyanwu durchgeführten Studie sagte ein anderer Befragter, dass „die Hoffnung ein Dreh- und Angelpunkt in [der] afrikanischen Kirche inmitten aller Ungewissheiten ist. [...] die Hoffnung, dass der Glaube an Christus ein siegreiches Ende bringen wird, ist eine Sache der Freude [...] wir hoffen einfach, halten den Glauben aufrecht und schauen auf den Tag, an dem alle Bedürfnisse erfüllt werden.“<sup>25</sup> Die Hoffnung inmitten von Ungewissheit wirkt wie eine Überlebensstrategie. Immerhin betont die Heilige Schrift, dass es drei Dinge im Überfluss gibt, nämlich Glaube, Hoffnung und Liebe, und das größte von diesen ist die Liebe. Man kann ohne Liebe und Glauben überleben, aber Hoffnungslosigkeit kann Liebe und Glauben beeinträchtigen. Ohne Hoffnung kann man in dieser zerbrochenen und unvollkommenen Welt nicht leben. Aus der Hoffnung erwächst die Lebensfreude und die Verzweiflung führt die meisten Afrikaner zu Gott. Nach Ansicht des von Anyanwu Befragten ist Gott nicht eine Wahl unter anderen Möglichkeiten, sondern die einzige Antwort auf negative Situationen. Mit den Worten dieses Befragten: „though born out of the crucible of suffering and hopelessness, faith in Christ gives us a li-

<sup>22</sup> Ebd., 123.

<sup>23</sup> *Abdi Latif Dahir*, The story of optimistic, happy Africans is more complex than we think; online: <https://qz.com/africa/1175189/pew-research-on-happy-africans-story-is-much-more-complex-than-we-thought/> [Abruf: 08.06.2022].

<sup>24</sup> *Stan Chu Ilo*, *Africae Munus* and the Challenges of a Transformative Missional Theological Practice in Africa's Social Context, in: *Transformation* Vol. 31(2) (2014), 116–131, hier: 120.

<sup>25</sup> *Uchenna D. Anyanwu*, *Jabulani Africa!* (s. Anm. 4), 124.

ving hope.“<sup>26</sup> Eine Zusammenfassung der folgenden Analyse bestätigt, dass die Freude im afrikanischen Kontext aus der Hoffnung geboren wird, einer Hoffnung, die eher existenziell als eschatologisch ist. Die Hoffnung, die die Lebensfreude begründet, lässt sich nicht aus der religiösen Deutung des Unglücks herauslösen. Hier spielt das Leiden Christi eine wichtige Rolle. Die Freude ist in der Hoffnung begründet. Die Freude inmitten des Leids zeigt sich in der Lebendigkeit der liturgischen Feiern.

#### 4 Ist das Volk Gottes in Afrika freudig und hoffnungsvoll? Ein kritischer Überblick

In diesem Abschnitt wird diese Charakterisierung Afrikas als hoffnungsvoll und lebensbejahend kritisch hinterfragt. Im vorangegangenen Abschnitt wurde versucht, die Lebensfreude in der Hoffnung zu begründen. Doch wie sieht die Realität der Afrikaner aus, die mit unendlichem Elend konfrontiert sind?

In *Ecclesia in Africa*<sup>27</sup> sind die afrikanischen Bischöfe der Ansicht, dass es in Afrika keine Hoffnung und keine Freude am Evangelium gibt, was auf die sozialen, politischen und wirtschaftlichen Missstände zurückzuführen ist, die den Kontinent heimsuchen. Folglich konzentriert sich dies auf den thematischen Rahmen dieses Artikels, nämlich auf die Idee der Freude in einer Kultur der Hoffnung. Die Synodenväter fragten:

„Inwiefern ist auf einem Kontinent, der der schlechten Nachrichten überdrüs-

sig ist, die christliche Verkündigung eine ‚gute Nachricht‘ für unser Volk? Wo sind, mitten in der Verzweiflung, die alles befällt, die Hoffnung und der Optimismus, die das Evangelium mit sich bringt? Die Evangelisierung fördert viele der wesentlichen Werte, die unserem Kontinent so sehr fehlen: Hoffnung, Frieden, Freude, Harmonie, Liebe und Einheit.“ (*Ecclesia in Africa* 40).

Fast 27 Jahre sind seit der Veröffentlichung von *Ecclesia in Africa* vergangen. Sind die wesentlichen Werte, einschließlich der Freude und Hoffnung, die 1985 in Afrika fehlten, im Jahr 2022 noch vorhanden? Um eine Antwort zu finden, kann man einen Blick auf die zweite Synode der afrikanischen Bischöfe werfen, die 2009 stattfand. Diese bekräftigte, dass

„many of our people are still left to wallow in poverty and misery, wars and conflicts, crisis and chaos. These are very rarely caused by natural disasters. They are largely due to human decisions and activities by people who have no regard for the common good and this often through a tragic complicity and criminal conspiracy of local leaders and foreign interests“<sup>28</sup>.

Worte, die 1985 auf der ersten afrikanischen Synode verwendet wurden, wurden 2009 auf der zweiten Synode fast wortgleich übernommen. In der Tat wiederholte Stan Ilo, dass „die Armut in Afrika schockierend und sündhaft ist; der soziale Zustand des Kontinents ist verwirrend, und das menschliche Leiden ist nicht nur inakzeptabel, sondern auch unentschuldigbar und steht im Widerspruch zu dem Leben in Fülle, von dem die Afrikaner glau-

<sup>26</sup> Ebd., 125.

<sup>27</sup> [https://www.vatican.va/content/john-paul-ii/de/apost\\_exhortations/documents/hf\\_jp-ii\\_exh\\_14091995\\_ecclesia-in-africa.html](https://www.vatican.va/content/john-paul-ii/de/apost_exhortations/documents/hf_jp-ii_exh_14091995_ecclesia-in-africa.html) [Abruf: 08.06.2022].

<sup>28</sup> Message to the People of God of Special Assembly for Africa of the Synod of Bishops, ‚Courage! Get on Your Feet, Continent of Africa‘ Nr. 5. [https://www.vatican.va/roman\\_curia/synod/documents/rc\\_synod\\_doc\\_20091023\\_message-synod\\_en.html](https://www.vatican.va/roman_curia/synod/documents/rc_synod_doc_20091023_message-synod_en.html) [Abruf: 09.06.2022].

ben, dass es durch jede authentische religiöse Erfahrung gefunden werden kann<sup>29</sup>. Ungeachtet dieser allgegenwärtigen Situationen lächeln die Menschen, während sie leiden, kämpfen und glauben. Inmitten dieser sozialen, politischen und wirtschaftlichen Umwälzungen nehmen viele verzweifelte Migranten erhebliche Risiken auf sich, um die Wüste Sahara und das Mittelmeer auf der Suche nach einem besseren Leben in Europa zu durchqueren. Sie wagen es, obwohl sie von den Herausforderungen, der Versklavung und der Inhaftierung durch Schmuggler und Milizen gehört haben.<sup>30</sup> Mit den Worten von Stan Ilo: „Für viele Menschen im heutigen Afrika ist das Leben einfach eine Last, die zu schwer ist, um sie zu tragen, während sie durch das Tal der Dunkelheit gehen und unter dem schweren Joch des Leidens ersticken. Afrika ist in vielerlei Hinsicht zu einem Land der Schreie und des Todes geworden und zu einem Kontinent, auf dem die Menschen die Frage stellen: Herr, wann wird das vorbei sein? Wie lange noch, o

Gott? Wir wissen, dass unser Erlöser lebt, und wir werden weiter hoffen!“<sup>31</sup>

Wie lässt sich das also erklären? Wie lassen sich ihre Hoffnung und Lebensfreude erklären? Eine solche Erklärung hat mit der Widerstandsfähigkeit der afrikanischen Christen zu tun. Diese Widerstandsfähigkeit ist in der Hoffnung verwurzelt, diese Hoffnung gibt dem Leben einen Sinn und erklärt die Grundlage der Freude in der Erfahrung der afrikanischen Christen. Die Heilige Schrift bestätigt diese von den Afrikanern gelebte Hoffnung, eine Hoffnung, von der sie glauben, dass sie sie nie enttäuscht (Spr 23,18; Röm 5,5).

## 5 Schlussfolgerung

Dieser Artikel begann mit einer Betrachtung der Gesichter der Freude im afrikanischen Denken. Ausgangspunkt war die *joie de vivre*, also die Lebensfreude, die in *Africae munus*, dem Dokument der zweiten Synode der afrikanischen Bischöfe, zur Charakterisierung Afrikas verwendet wird. Es wurde die *joie de vivre* im Zusammenhang mit ihrer Übersetzung, der Lebensfreude oder der Freude am Leben diskutiert. Die Lebensfreude wurde unter anderem mit dem Sinn im/von Leben in Verbindung gebracht, wobei der Artikel auf einige afrikanische Theorien zum Sinn im/von Leben zurückgriff. Der Sinn des Lebens umfasst die menschliche Sehnsucht nach Vollkommenheit und Fülle des Lebens. Die Lebensfreude ist der Trost, der mit der Sehnsucht nach Vollkommenheit einhergeht, auch wenn wir wissen, dass sie unerreichbar ist. Dieses Gleichgewicht zwischen der Sehn-

### Weiterführende Literatur:

Stan Chu Ilo, *Africae Munus* and the Challenges of a Transformative Missional Theological Practice in Africa's Social Context, in: *Transformation* Vol. 31(2) (2014).

Uchenna D. Anyanwu, *Jabulani* Africa! – Joy in the Church in Africa, in: *International Journal of Pentecostal Missiology* 7:1 (2020), 118–141.

Ada Agada, *Existence and Consolation: Reinventing Ontology, Gnosis and Values in African Philosophy*, Saint Paul 2015.

<sup>29</sup> Stan Chu Ilo, *Africae Munus* and the Challenges (s. Anm. 23), 116–131.

<sup>30</sup> Abdi Latif Dahir, The story of optimistic, happy Africans is more complex than we think (s. Anm. 23).

<sup>31</sup> Stan Chu Ilo, *Africae Munus* and the Challenges (s. Anm. 24), 120.

sucht nach Vollkommenheit und der Fülle des Lebens einerseits und dem Wissen um die Vergänglichkeit und den Pessimismus, die mit der Unerreichbarkeit der Vollkommenheit verbunden sind, andererseits, hilft, die Idee des Leidens und des Lächelns in Afrika zu verstehen, die als Hoffnung bezeichnet wird. Der Artikel untersuchte die für Afrika charakteristische Verbindung zwischen Freude und Hoffnung und die Begründung dieser Freude durch eine Hoffnung, die in erster Linie als existenziell und nicht als eschatologisch angesehen werden sollte. Zunächst stellten wir jedoch die Frage, ob die Afrikaner angesichts ihrer alltäglichen Probleme wirklich freudig sind. Wir fragten uns, ob es eine Realität ist, die Menschen in Afrika trotz Schmerz und Leid, trotz erdrückender Armut, die sie ihrer Zukunft, ihrer Träume und ihrer Würde beraubt, Freude am Leben haben lässt. Es mag paradox erscheinen, Freude und Hoffnung zu bejahen – dennoch, es ist so. Afrikaner versuchen, den Sinn des Lebens in der Gemeinschaft und in Gott zu finden, und sie hoffen, dass alles gut wird, eine Hoffnung, aus der Freude erwächst.

Wenn wir uns der Worte Benedikts XVI. erinnern, die weiter oben in diesem Beitrag erwähnt sind, dann sollten wir uns fragen: Inwiefern ist Afrika die „geistliche ‚Lunge‘“ für eine Menschheit, die sich in einer Glaubens- und Hoffnungskrise zu befinden scheint? Was bedeutet Afrikas Freude inmitten des Leidens für die Weltkirche? Und was können die Menschen in der westlichen Welt lernen, auch wenn es größtenteils keinen materiellen Mangel und keine sozial-politische Instabilität gibt? Eine gute Antwort findet sich in der Heiligen Schrift, wo es heißt, dass Bedrängnis Ausdauer und Ausdauer Hoffnung bringt (Röm 5,3 f.). Ist es in der westlichen Welt nicht so, dass die Menschen die

Kontrolle haben und sich stets ihrer Situation versichern wollen? Menschliches Sein jedoch schließt wesentlich das Unvermögen mit ein, Herr jeglicher Situation zu sein. Eingedenk dessen müssen die Menschen im Westen wieder lernen, im Hinblick auf die Zukunft auf Gott zu vertrauen und die Grenzen menschlicher Gewissheit anzunehmen. Freude erwächst aus dem Wissen, dass, auch wenn man nicht gewiss ist, was die Zukunft bringen wird, sie doch besser sein kann. Das allerdings bedeutet nicht, dass das menschengemachte Leid in Afrika so bleiben muss, wie es ist. Vielmehr muss Afrika seine Mitmenschlichkeit wiederentdecken, jenes die menschliche Gemeinschaft und die Solidarität fördernde Prinzip, deren Fehlen zu schwerwiegender Korruption geführt hat, die das Leben so vieler ins Elend gestürzt hat.

**Die Autorin:** *Christiana Ngozi Idika, geb. 1975 in Nigeria, ist Philosophin und Theologin; Promotion in Philosophie an der Universität Würzburg; gegenwärtig Promotionsstudium in Theologie zum Thema Theologie und gesellschaftliche Transformation in Afrika durch eine kenotische Bildung; Master der Universidad para la Paz Costa Rica in Konflikt- und Friedensforschung und Postgraduate Diplom der Universität Salzburg im Lehrgang Interkulturelle Studien; Lehrbeauftragte an der Katholischen Hochschule Mainz; der Kongregation der Töchter Mariens, Mutter der Barmherzigkeit (Daughters of Mary Mother of Mercy) angehörig; Publikationen: Towards an Internormative Hermeneutic for Social Justice, Lausanne 2018; Mitherausgeberin: Barmherzigkeit Heute: Mit offenen Augen, Freiburg i. Br.–Basel–Wien 2019; Entlernen und Umlernen des Menschseins. Herausforderungen für eine Pastoralpädagogik im globalen Kontext, in: Unsere Seelsorge (November 2020), 24–27; GND 1189455609.*